

Grußwort zum Herbstempfang des Erzbistums Berlin

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Berliner Katholikinnen und Katholiken,

als Schirmherrin des Herbstempfanges des Erzbistums Berlin kann ich Sie in diesem Jahr leider nur schriftlich grüßen. Ich befinde mich gerade auf der Klimakonferenz in Marrakesch, wo wir an die erfolgreiche Pariser Konferenz anknüpfen wollen.

In einer Zeit, in der die Nachrichten voll sind von Krieg und Gewalt, war das Klimaschutzabkommen von Paris ein Hoffnungszeichen: 195 Staaten dieser Erde haben gemeinsam beschlossen, den Ausstoß an Treibhausgasen innerhalb dieses Jahrhunderts zu stoppen und damit den Klimawandel zu begrenzen.

Ich gebe aber auch zu: Unsere Welt ist momentan nicht gerade reich an Hoffnungszeichen. Jeden Abend dringen über den Fernseher Bilder schrecklicher Kriege und unfassbarer Gewalt in unsere Wohnzimmer. Die Grausamkeit, mit der sich die Menschen zum Beispiel im syrischen Bürgerkrieg bekämpfen, macht mich fassungslos.

In dieser Zeit ist das „Heilige Jahr der Barmherzigkeit“ viel mehr als nur kirchliche Folklore. Es richtet unseren Blick auf den zentralen Wert des Christentums: die Nächstenliebe. Das Gebot der Barmherzigkeit fordert uns auf, den Kokon der eigenen Interessen zu verlassen und uns in den Anderen hineinzusetzen, mit ihm zu fühlen und ihn als Gleichen anzuerkennen.

Auch wir in Deutschland waren und sind in unserer Fähigkeit zur Barmherzigkeit besonders gefordert. Viele Menschen sind zu uns gekommen und erbitten unsere Hilfe und unseren Schutz.

Wenn wir uns an die Bilder aus dem vergangenen Herbst erinnern, als uns jeden Tag Tausende Menschen erreichten, dann finden wir viele Beispiele gelebter Barmherzigkeit. Viele haben damals angepackt, um die Menschen mit dem nötigsten zu versorgen – einer warmen Decke, Essen, einem tröstenden Wort. Diese Bilder sind um die Welt gegangen. Auch sie waren ein Hoffnungszeichen. Unser Land ist für viele Menschen zu einem Ort der Hoffnung geworden. Meine Hochachtung gilt allen, die sich in der Flüchtlingsarbeit ehrenamtlich engagiert haben und engagieren.

Auch wenn die Aufnahme dieser Menschen nicht frei von Problemen ist: Wir sollten uns diese Barmherzigkeit bewahren.

Die erste Arbeit ist getan. Alle, die zu uns gekommen sind, konnten untergebracht und versorgt werden. Jetzt kommt es darauf an, den vielen Menschen, die zumindest auf absehbare Zeit bei uns bleiben werden, zu integrieren und sie einzuladen, ein Teil unserer Gesellschaft zu werden. Auch das wird viel Kraft und Geduld erfordern – von beiden Seiten. Hier ist einerseits der Staat gefordert, Strukturen zu schaffen, die die Integration erleichtern, zum Beispiel Sprachkurse. Andererseits braucht es aber auch viele ausgestreckte Hände, damit Integration im Alltag gelingen kann. Das Engagement der Kirchen und der vielen anderweitig Aktiven ist dafür unverzichtbar.

Der syrische Bürgerkrieg ist ein Beispiel, das uns vor Augen führt, wie klein unsere Welt geworden ist. Unsere Zukunft ist mit der Zukunft Anderer an anderen Orten dieser Erde eng verflochten. Das Gebot der Barmherzigkeit darf deshalb nicht an unseren Grenzen halt machen. Barmherzigkeit muss in einer globalen Welt ein globales Prinzip sein. Das bedeutet auch, dass wir die Lebensgrundlagen aller Menschen respektieren und schützen. Gute Lebensbedingungen und gerechte Teilhabe sind Voraussetzungen für eine friedliche Welt. In diesem Sinne ist auch der Schutz unserer Umwelt gelebte Barmherzigkeit.

Ich wünsche Ihnen zum Abschluss des Heiligen Jahres einen festlichen Abend. Der Empfang des Erzbistums wird über seinen künstlerischen Zugang zum Thema Barmherzigkeit sicher Impulse für einen anregenden Austausch geben.

Mit den besten Wünschen aus Marokko

Dr. Barbara Hendricks

Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit